

Einander Horizonte erweitern

Trotz Einschränkungen mitten drin im kirchlichen Leben? Auf jeden Fall, sagt die blinde Sozialdiakonin Ursula Graf aus Uster. Die Blindenseelsorgerin und Akteurin für Inklusion führt Interessierte in Kirchgemeinden in die Welt der Blinden ein. *Von Madeleine Stäubli-Roduner*

Wo eine Gruppe Zwölfjähriger mit Blindenstöcken und Augenbinden durch ein Quartier stolpert, da ist möglicherweise die Blindenseelsorgerin Ursula Graf nicht fern. Sie bringt das Braille-Alphabet in den kirchlichen Unterricht, stellt ihr sprechendes Farbengerät vor oder lässt ihren «Milestone», ein digitales Audio-Informationssystem im Kleinformat, die Einkaufsliste vorlesen. «Ich komme liebend gerne mit unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch, führe in die Welt der Blinden ein und thematisiere die Erfahrung des Eingeschränktheits, die ja eigentlich jede und jeder kennt», sagt sie.

Weder Behinderung noch Leiden

Zwischen Sehenden und Blinden beobachte sie oft gegenseitig überhöhte Erwartungshaltungen und raue Umgangsformen. Was dahinter steckt? «Menschen tun sich oft schwer, Neues kennenzulernen», sagt sie, «dabei haben wir manchmal Barrieren zwischen uns, die es gar nicht braucht.» Nicht immer war die Sozialdiakonin so kommunikativ und gesprächsorientiert, im Gegenteil, wäh-

rend ihrer Schulzeit in der Blindenschule Baar sei sie verschlossen und stumm gewesen. Doch in ihrer Ausbildungszeit am Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau habe sie viel über sich und die Menschen gelernt. In ihrer Aufgabe als Blindenseelsorgerin des Vereins für Reformierte Blindenseelsorge sei sie in den vergangenen zehn Jahren richtiggehend aufgeblüht, berichtet sie.

Nun zieht es sie hinaus zu den Menschen, und am liebsten würde sie noch viel öfter ihr Ustermer Zuhause oder ihr Büro am Bahnhof Uster verlassen und in Kirchgemeinden kreative Workshops gestalten, Referate über Leiden und Lichtblicke halten oder mit älteren Menschen über innere Abschiedsprozesse philosophieren.

Dabei kommt Ursula Graf nicht mit vorgefertigten Manuskripten und fixen Referaten daher, vielmehr zieht sie interaktive Methoden, offene Gespräche und Diskussionen vor. «Ich halte keine Monologe, sondern möchte alle zum Nachdenken und Reden bringen, etwa über die Frage, was Behinderung und Leiden für jede und jeden individuell bedeutet», sagt sie und ergänzt lächelnd: «Blind

sein ist für mich weder Behinderung noch Leiden, sondern eine Horizonterweiterung.» Mit den Referaten will sie eine Brücke bauen, «um uns nicht auszuschliessen, sondern als «normale» Kirchgänger dabei zu haben», sagt sie. «Wenn wir nämlich jeden so nehmen, wie er oder sie ist, auf Gaben und nicht auf Defizite schauen, dann müssten wir uns gar keine Gedanken über Inklusion machen. Denn es wären alle dabei, die Gebäude wären rollstuhlgängig, Handläufe reichten bis ans Ende der Treppe und so weiter.» Für sie bedeutet Integration zu erkennen, wo «wir voneinander lernen und gegenseitig unsere Horizonte erweitern» können.

Katzenfutter statt Pilze

Die Feedbacks auf ihre Impulse seien stets erfreulich, für Gesprächsstoff sei gesorgt. Immer wieder erlebe sie spannende Gesprächsrunden mit bereichernden Erkenntnissen auf allen Seiten. So hat sie etwa in einem Gottesdienst in der Kirchgemeinde Rüti vor einer extra aufgebauten Backstein-Mauer je nach ihrer Position etwas Neues entdeckt, eine

Die Welt der Blinden in die Kirchgemeinde holen

Die Blindenseelsorge bietet Kirchgemeinden an, die Welt der blinden Menschen kennenzulernen und dadurch einen neuen Blick auf die Welt zu gewinnen. Sozialdiakonin Ursula Graf, seit Kindheit blind, bringt grosse Erfahrung in der Erwachsenenbildung und im Unterricht mit Kindern und Jugendlichen mit. Sie ist gerne bereit, ein Angebot nach den Wünschen der Kirchgemeinde zu gestalten. Sie stellt die Blindenschrift und andere Hilfsmittel vor und gestaltet Workshops mit interaktiven Methoden. Im Rahmen des kirchlichen Unterrichts besucht Ursula Graf auf Wunsch den Unterricht oder Projekttag und vermittelt jungen Menschen die Welt des Blindseins. Sie erklärt Jugendlichen, wie blinde Menschen lesen und wie sie mit moderner Kommunikation umgehen.

Als kirchlich ausgebildete Diakonin gestaltet Ursula Graf zusammen mit Pfarrpersonen einen Gottesdienst, etwa zu Fragen wie: «Wenn Gott nicht heilt?» oder «Was bedeutet Sehen?».

Anfragen: Reformierte Blindenseelsorge im Kanton Zürich (RBS), Ursula Graf, Bankstrasse 6, Uster. u.graf@blindenseelsorge.ch, 079 219 89 34

Ursula Graf zeigt, wie man den Namen mit Blindenschrift stanzen kann.



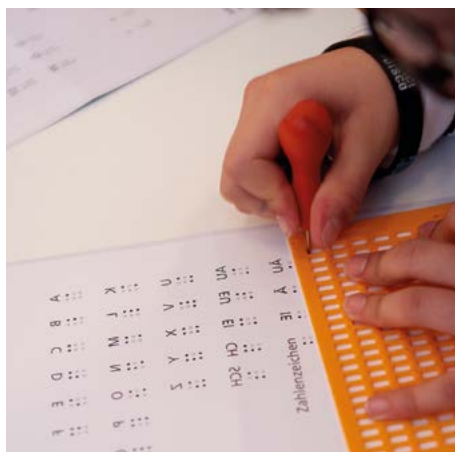
Die Welt mit Blindenstab erkunden: Die Unti-Kinder von Kollbrunn haben es ausprobiert.

«Blind sein ist für mich kein Leiden, sondern Horizont-erweiterung.»

Blume oder ein Loch. Während eines Workshops in der katholischen Kirche Bülach ging sie mit Teilnehmern einkaufen, die zuvor dunkle Brillen erhalten hatten. «Dummerweise erwischten wir statt Pilze auch noch Katzenfutter, das wir fast für die geplante Pizza verwendet hätten», lacht sie.

Das Entwicklungspotenzial ihrer Auf-

Braille-Alphabet: Man «schreibt» von links nach rechts.



Fotos: Gion Pfander





Ursula Graf zeigt den Unti-Kindern, wie man sich mit Sehbehinderung zurechtfindet.

gaben als Blindenseelsorgerin sei gross, sagt Ursula Graf. Auch im vergangenen Jahr habe sie viel Neues dazugelernt, sich weiter vernetzt und grosse Schritte gemacht. Sie profitiere auch von ihrem Hobby, dem Religionsunterricht, den sie über die Kantonsgrenzen hinaus erteilt.

Ihr Job sei enorm vielseitig. So leitet sie auch Gemeindebesuche, kirchliche Feiern, Tagesausflüge und Besinnungswochen für Sehbehinderte und Blinde. Diese gemeinsamen Wochen in Filzbach und Magliaso organisiert Ursula Graf minutiös, etwa mit Liedblättern im Grossdruck, Abholservice durch den Car oder Begleitung vor Ort. «Hier haben sich die Sehenden in die Welt der Blinden zu integrieren, da gibt es beispielsweise keine Namensschilder», sagt Ursula Graf und wieder erscheint auf ihrem Gesicht ein Lächeln.

Leitbild Inklusion/ **Menschen und Behinderungen**

rod. Seit dem 1. Januar nimmt sich der neu geschaffene landeskirchliche Bereich «Menschen und Behinderungen» Fragen der Inklusion an. Wie werden Menschen mit Behinderung in Kirchen wahrgenommen? Welches sind ihre Fähigkeiten und Perspektiven, was haben sie anderen Menschen zu sagen? «Ihr Blickwinkel ist wichtig», sagt Matthias Müller Kuhn, der seit sieben Jahren als Pfarrer für Gehörlose in Zürich Oerlikon wirkt, im Gespräch. Ein neu erarbeitetes Leitbild halte fest, dass Menschen mit Behinderung in der Kirche «Raum erhalten und sich einbringen» sollen. Nachdem das Leitbild vom Kirchenrat gutgeheissen wurde, wird es nun konkret umgesetzt.

In dem zur Spezialseelsorge gehörenden Bereich ist ein Team aus Pfarrpersonen, Heilpädagoginnen, Katechetinnen und anderen Fachpersonen tätig. Zu den Teilbereichen gehören etwa die Gehörlosen-Gemeinde, die Seelsorge an der EPI-Klinik und die Seelsorge für kognitiv behinderte Menschen. Es gibt neu eine verstärkte Kooperation mit der Blindenseelsorge, die als traditionell selbstständiger Verein ebenfalls eine bessere Vernetzung mit der Landeskirche wünscht.

Brückenfest und Kulturreihe

• **Als Startschuss findet am Sonntag, 26. Mai, in der Kirche der Epilepsie-Stiftung in Zürich ein «Brückenfest» mit Gottesdienst, Essen und Workshops statt. «Wir wollen Behinderungen erfahrbar machen und so für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen sensibilisieren», sagt Matthias Müller Kuhn.**

• **Unter dem Titel «Die Verletzlichkeit des Menschen» lanciert der Bereich «Menschen und Behinderungen» eine Kulturreihe mit Lesung, Film, Pantomime und Theater. Am 18. April wird der Film «Finsteres Glück» von Stefan Haupt gezeigt, darauf bietet sich ein Gespräch mit dem Regisseur an. Am 27. Juni liest Melinda Nadj Abonji aus ihrem Roman «Schildkrötensoldat». Am 3. September spielt das Theater HORA und am 6. Oktober führt der Pantomime Damir Dantes sein Stück «Mister One, Todsicher nicht zum Totlachen» auf. www.kimebe.ch**

Themen und **Termine**

Kurse & Veranstaltungen

Werkstatt Gottesdienst und Musik

Mit Herz und Mund – singend in die Zukunft. 20 Jahre Reformiertes Gesangbuch. Vielfältiges Singen zieht sich als roter Faden durch die Tagung: unbekannte Schätze aus dem RG, Lieder aus dem Rise Up plus und «Herzenslieder» der Teilnehmenden. Ateliers laden ein, sich mit Liedtexten, jazzigen Grooves, Chorsätzen, Psalmen im Gottesdienst und Pop-Grooves auf der Orgel zu

befassen. Die Tagung schliesst mit einer liturgischen Feier in der Predigerkirche.

4. Mai, 9.15 bis 16.45 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: www.gottesdienst-ref.ch/agenda/agenda-igbk
044 258 92 68

Die Hugenotten im Fraumünster – Accueil des réfugiés

Zweisprachige Feier anlässlich der Neuanbringung der Gedenktafel. Vor mehr als 333 Jahren wurde im Fraumünster der erste französischsprachige Gottesdienst gefeiert.

13. März, 18.15 Uhr. Fraumünster

Religionen und Nationen in Südosteuropa

Mit Cyrill Stieger, ehem. NZZ-Korrespondent
13. März, 19.30 Uhr
Stefan Kube, G2W
20. März, 19.30 Uhr
Kirchgemeindehaus Neumünster
Seefeldstrasse 91, Zürich

Zwingli als Musiker und die Musik seiner Zeit

Andrea Schefer: Orgel, Gesang.
Michael Lüchinger: Panflöte,
Gesang. Fulvio D'Agostino:
Gitarre, Gesang. Peter Schmid:
Texte.
**17. März, 17 Uhr. Zwinglikirche,
Unt. Deutweg 13, Zürich**

Salon um Sechs

Der Regisseur Stefan Haupt erzählt, welche gesellschaftlichen und religiösen Aspekte ihm in «seinem Zwingli» wichtig sind. Moderation: Dr. Michael

Mente
19. März, 18.15 bis 19.30 Uhr
Kafi Hirschli, Hirschengraben 7,
Zürich. Anmeldung:
lebenswelten@zh.ref.ch
www.zhref.ch/salonumsechs

Zugang zu Wasser – drohende Konflikte

HEKS-Veranstaltung zum UNO-Welwassertag. Andreas Zumach, Korrespondent bei der